



# natura

NEWSLETTER „NATUR“ DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION GD ENV

Nr. 15 • Mai 2002



Walbeobachtung vor Teneriffa, Kanarische Inseln. Foto: Vidal Martin

## ZEHN JAHRE NATURA 2000 – VON DER VISION ZUR REALITÄT

Das Jahr 2002 markiert den zehnten Geburtstag der Habitat-Richtlinie – ist dies nun ein Grund zum Feiern oder eher ein Grund zur Enttäuschung? Auch wenn die ersten zehn Jahre nicht leicht waren und der Aufbau des Netzwerks Natura 2000 länger gebraucht hat als erhofft, so sind doch bereits über 15% der Gesamtfläche der Europäischen Gemeinschaft als FFH-Gebiete vorgeschlagen worden! (siehe Seite 8-9).

Auch die Annahme der Liste der Gebiete gemeinschaftlicher Bedeutung für die Makaronesische Region im Dezember 2001 stellt einen wichtigen Schritt für das Netzwerk Natura 2000 dar. Obwohl Makaronesien die kleinste der sechs biogeographischen Regionen darstellt, ist sie durchaus nicht unbedeutend, wie im Artikel auf Seite 2-7 illustriert wird. Die Meldung von mehr als 30% des Territoriums der betroffenen Inselgruppen als FFH-Gebiet liefert ein eindrucksvolles Zeugnis des Engagements der Spanischen und Portugiesischen Behörden.

Die Annahme der Gebietslisten für die verbleibenden fünf biogeographischen Regionen wird voraussichtlich im Laufe der nächsten zwei Jahre abgeschlossen. Schon jetzt richtet sich das

Augenmerk in zunehmendem Maße auf die Erstellung angemessener Rahmenbedingungen für das langfristige Management der Gebiete. Liegt diesbezüglich die Hauptverantwortung bei den nationalen Behörden der Mitgliedsstaaten, so spielt doch die EU gemäß Artikel 8 der Habitat-Richtlinie eine verbindliche Rolle bei der Kofinanzierung der Pflegemaßnahmen. Eine eigens erstellte Arbeitsgruppe untersucht derzeit den finanziellen Bedarf und die Basis einer solchen Finanzierung, beispielsweise durch die Gemeinschaftliche Agrarpolitik. Die Kommission hat sich dazu verpflichtet, die für Ende 2002 erwarteten Empfehlungen der Arbeitsgruppe zu berücksichtigen, um im darauffolgenden Jahre im Rat und im Parlament eine Debatte zum Thema Finanzierung von Natura 2000 einzuleiten.

In der Zwischenzeit wird mit den bescheidenen Mitteln des LIFE-Natur Programms in Tausenden von Natura 2000 Gebieten in Europa die Vorbereitung von Managementplänen und neuen Managementtechniken erprobt. Diesbezüglich informiert die vorliegende Ausgabe über LIFE-Natur Projekte zum Schutz bedrohter Wanderfischarten in Europa (Seiten 10-13).

### INHALT

#### IM BRENNPUNKT

Den geheimnissen  
Makaronesiens auf  
der spur  
Seiten 2-5

#### LEBENSÄRUME

Im Nebel der Zeiten:  
LIFE im Lorbeerwald  
Seiten 6-7

#### NATURA-BAROMETER

Jüngster Stand am  
18. März 2002  
Seiten 8-9

#### AUS DEM GELÄNDE

LIFE-Natur: Schutz  
wandernder Fischarten  
in Europa  
Seiten 10-13

#### KURZMELDUNGEN

Zusammenfassung  
der neuesten  
Veranstaltungen und  
Veröffentlichungen  
Seiten 14-16



Das NATURA 2000 Infoblatt wird von der LIFE- und der Naturschutz-Abteilung der Generaldirektion für Umwelt (GD ENV) der Europäischen Kommission herausgegeben. Dieses Infoblatt erscheint dreimal jährlich und ist in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch erhältlich.



El Teide Nationalpark, Kanarische Inseln. Foto: Carlos Ibero

## Den geheimnissen Makaronesiens auf der spur

Am 28. Dezember 2001 hat die Kommission erstmals eine Liste von Gebieten gemeinschaftlicher Bedeutung (GGB) im Rahmen der Habitat-Richtlinie angenommen. Diese Liste betrifft das Gebiet der Makaronesischen Region, welche die kleinste der sechs in der Richtlinie aufgeführten biogeographische Regionen ist. Damit wurde eine bedeutende Hürde für die Umsetzung von Natura 2000 genommen. Der Beitrag Makaronesiens für die natürliche Vielfalt innerhalb der Europäischen Union soll im

vorliegenden Artikel näher beschrieben werden.

In der klassischen Antike galt Makaronesien (Griechisch für „Glückliche Inseln“) als ein legendäres Inselparadies jenseits der Grenzen der damals bekannten Welt. Heute, im Kontext der Europäischen Union, wird Makaronesien als ein Gruppe von etwa 20 größeren und kleineren Inseln im Atlantik definiert, welche zusammen von den Inselgruppen der Azoren, Madeiras (beide zu Portugal gehörend) und der Kanarischen Inseln (Spanien) gebildet wird. Die Inseln Makaronesiens besitzen eine Reihe von Gemeinsamkeiten. Alle besitzen ein subtropisches Klima, sind vulkanischen Ursprungs und wurden vor mehr als 40 Millionen Jahre durch unterseeische Eruptionen gebildet. Da die Makaronesischen Inseln niemals Teil eines größeren Kontinents waren, hat sich auf ihnen eine außergewöhnlich hohe Artenvielfalt bilden können.

Doch damit enden die Gemeinsamkeiten bereits. Die

Unterschiede sind nämlich weitaus stärker ausgeprägt. Nehmen wir beispielsweise die Inselgruppe der Azoren, welche weitab im Atlantik, auf einem Drittel der Distanz zwischen der Iberischen Halbinsel und Neufundland (Kanada) liegt. Ihr Klima ist stark durch die Passatwinde aus dem Nordosten beeinflusst, welche ganzjährig ein mildes aber auch sehr feuchtes Klima mit ergiebigen Regenfällen hervorbringen. Im Vergleich zu den anderen Inselgruppen Makaronesiens haben die Azoren eine eher unspektakuläre Topographie mit sanften Hügeln und Bergen. Dies macht sie ideal für die Milchviehhaltung; derzeit liefern die Azoren 30% aller Milchprodukte Portugals. Das Einkommen daraus bildet einen signifikanten Wirtschaftsfaktor für die 237.000 Einwohner zählende Inselgruppe.

Das Archipel von **Madeira** liegt 750 km südlich der Azoren, und wesentlich näher am Portugiesischen Festland. Es besteht aus zwei Hauptinseln sowie einer Reihe von kleinen, unbewohnten Inseln, den Ilhas Desertas. Anders als auf den Azoren sind auf Madeira die Berghänge schroff und schluchtenreich. Nicht von ungefähr kommt der Vergleich der Inselform mit einem „Scherbenhaufen im Ozean“. Der höchste Gipfel steigt schnell bis zu 1.861 Meter. Dies erklärt warum die Hälfte aller Hänge eine Neigung von 25% oder mehr haben. Diese abrupte Landschaft hat einen starken

Azoren



Trotz der geringen Flächenausdehnung ist die makaronesische Region äußerst vielfältig. Fotos: Ana Guimarães, Ana Guimarães, Carlos Ibero



Madeira

Kanarische Inseln

Einfluss auf das Lokalklima. Die Nordhänge sind westlich feuchter als jene die nach Süden gerichtet sind. Je höher man steigt, desto extremer sind die Wetterbedingungen. Die Bergspitzen sind häufig in einem Wolkenschleier gehüllt, und manchmal sogar eingeschnitten. Allerdings bleiben die kleineren Inseln, welche nicht bis in die Wolkendecke hinein ragen, von diesen Klimaextremen ausgespart.

Trotz der zerklüfteten Landschaft ist die Landwirtschaft immer noch ein Hauptwirtschaftsfaktor auf Madeira. Allerdings basiert Sie vor allem auf kleinräumiger Subsistenzproduktion. Mit 10% des BSP's ist jedoch auch der Fremdenverkehr von Bedeutung: etwa 6% der etwa 250.000 Inselbewohner sind im Tourismussektor beschäftigt.

Die dritte Inselgruppe, die der **Kanarischen Inseln**, ist mit einer Gesamtfläche von 7000km<sup>2</sup> und einer Einwohnerzahl von 500.000 die weitaus bedeutendste der drei Inselgruppen. Die Kanaren sind als östlichste der Inselgruppen nur 115 km vom Afrikanischen Kontinent entfernt. Allgemein ist das Wetter hier weitaus wärmer und trockener, mit fast wüstenartigen Bedingungen auf den weniger hohen Inseln Lanzarote und Fuerteventura. Die meisten der sieben Inseln haben jedoch eine eher zerklüftete und dramatische Landschaft, mit tiefeingeschnittenen Tälern, und Bergen bis zu einer Höhe von 3.178 Metern (der Teide auf Teneriffa ist auch der höchste Berg Spaniens!). Aufgrund der Höhenabstufungen kommt es regelmäßig zu Temperaturinversionen, die an den Bergflanken auf einer Höhe von 900–1500 Metern zur Bildung von Wolkenbändern führen. Innerhalb weniger Kilometer kann man hier von einem Wüstenklima mit weniger als 100 Millimetern Regen pro Jahr hin zu einem fast tropisch anmutenden Regenwald wechseln!

### Ein Schatzkammer an ungewöhnlichen Tier und Pflanzenarten

Der vulkanische Ursprung, die kontrastreiche Landschaft und die ausgeprägten örtlichen Klimavariationen ermöglichen die Entstehung einer reichen Artenvielfalt auf den Makaronesischen Inseln. Alleine auf den Kanaren wurden bisher über 14.000 Arten bestimmt und immer noch kommen neue Entdeckungen hinzu (die Gomera-Rieseneidechse wurde erst 1999 entdeckt). All jene Arten, die vor Millionen von Jahren durch Meereströmungen und Passatwinde vom

europäischen Festland auf die Inseln verschleppt worden sind, hatten seither ausreichend Zeit um sich an derart unterschiedliche Lebensräume wie Küstenklippen, Dünen, exponierte Berggebiete und immergrüne Lorbeerwälder anzupassen.

Die erklärt auch die hohe Endemitenrate auf den Inseln. So sind z. B. auf den Kanaren 32% aller Gefäßpflanzen und 45% aller Tierarten echte Endemiten, d.h. sie kommen nirgendwo sonst auf der Welt vor. Ausgedrückt in Artenzahl pro Einheit Fläche ist die floristische Endemitenrate wohl die höchste Europas – etwa vergleichbar jener der Galapagos-Inseln – und damit auch von weltweiter Bedeutung. Gleiches gilt ebenfalls für die Tierwelt der Makaronesischen Inseln, insbesondere für die Vogelwelt. Unter den 13 endemischen Vogelarten Makaronesiens sind 8 im Anhang I der

Vogelschutzrichtlinie aufgelistet, darunter der Azorengimpel *Pyrrhula murina* und der Madeira-Sturmvogel – *Pterodroma madeira* (siehe Kasten)

In diesem Zusammenhang sollte auch die reiche Meeresfauna dieser ozeanischen Region nicht unerwähnt bleiben. Die durch den Auftrieb nährstoffreichen Tiefenwassers nahrungsreichen Meeresgebiete im Umfeld der Inseln bieten zahlreichen Meeressäugern einen attraktiven Lebensraum. Bis zu 24 Arten sind bisher in der Umgebung der Azoren festgestellt worden, darunter der Große Tümmler, der Pottwale und der Grindwal. Auf den Desertas-Inseln nahe Madeira besitzt darüber hinaus die Mönchsrobbe ihr letztes Refugium im Südwesten Europas. Und auf den Azoren, im Übergang zwischen tropischem und gemäßigttem Klima, finden sich große Seevogelbrutkolonien.

### MADEIRA-STURMVOGEL *Pterodroma madeira*

Mit nur 30 Brutpaaren gebührt dem Madeira-Sturmvogel die zweifelhafte Ehre, einer der seltensten Seevögel Europas zu sein, so selten, dass viele Wissenschaftler ihn längst für ausgestorben erklärt hatten. Als jedoch man in den 60er Jahren einem Schafhirten, der im zentralen Gebirgsmassiv der Insel Madeira lebte, eine Tonbandaufnahme mit Lockrufen der Art vorgespielt wurde, erkannte dieser den Ruf sofort. Er leitete die Forscher in den Hochbereich des östlichen Maciço Montanhoso Berggebietes. Hier, an drei unzugänglichen Felsvorsprüngen in 1600 Metern Höhe fand man die bislang weltweit einzige Brutkolonie des Madeira-Sturmvogels.

Die nachträgliche „Ruhm“ brachte der Art jedoch nichts Gutes – fast unmittelbar nach der Entdeckung der Brutplätze wurden drei Nester mitsamt Altvögeln und 6 Eiern durch einen Sammler geplündert. Kurz darauf kam es auch noch zum Raub der Eiersammlung des Städtischen Museums von Funchal auf Madeira...

Trotz eines weiteren dramatischen Verlustes Dutzender von Altvögeln durch eine Hauskatze im Jahr 1991 hat sich die Population seit dieser Zeit wieder stabilisiert. Die langfristigen Aussichten bleiben jedoch weiterhin prekär. Abgesehen von dem schwierigen Problem der Kontrolle des Raubdrucks durch Katzen und Ratten leidet die Art auch unter einem hohen Beweidungsdruck durch Schafe und Ziegen, der das Angebot an geeigneten Nistplätze im Brutgebiet stark einschränkt. Darüber hinaus weiß niemand, welche Probleme den Madeira-Sturmvogel auf offener See erwarten – außerhalb der kurzen Brutperiode an Land gibt es kaum Sichtnachweise der Art.

Seit 1986 sind die Anstrengungen zum Schutz der Art intensiviert worden: Ausweisung von Vogelschutzgebieten, Europäische Aktionspläne, regelmäßige Programme zur Bekämpfung der Ratten- und Katzenplage, etc. Durch den Start eines neuen LIFE-Natur Projekts seitens des Naturparks

von Madeira sind die Schutzbemühungen im vergangenen Jahr nochmals einen Schritt weiter gekommen. Im Rahmen dieses Projektes wird das Brutgebiet der Art in den öffentlichen Besitz übergehen und die Viehhaltung aus dem Gebiet verbannt. Die Gebietsaufsicht und die Kontrolle der Fressfeinde werden ebenfalls verstärkt.

Es besteht also durchaus noch Hoffnung auf eine Erholung des kleinen Bestandes.



Foto: Frank Zino

## IM BRENNPUNKT Fortsetzung



**Ökotourismus gewinnt auf den Inseln zunehmend an Popularität.** Foto: Marc Thauront

### Die Makaronesische Liste der SCI's

Der biologische Reichtum Makaronesiens spiegelt sich auch in der hohen Anzahl der in der FFH-Richtlinie aufgeführten Arten und Lebensraumtypen wieder. Obwohl das Gebiet lediglich 3% des EU-Territoriums abdeckt, beherbergt Makaronesien nicht weniger als 19% aller Lebensraumtypen im Anhang I der Richtlinie, und 28% aller Pflanzenarten im Anhang II. Die Gesamtzahl der aufgelisteten Arten ist damit größer als jene der Atlantischen biogeographischen Region, welche nahezu ein Viertel der EU abdeckt.

Insgesamt wurden für Makaronesien 208 Gebiete mit einer Gesamtfläche von 5000km<sup>2</sup> (Land- und Meeresflächen) in die Liste der Gebiete von Gemeinschaftlicher Bedeutung aufgenommen. Prozentual betrachtet machen die als GGB gemeldeten Landflächen dabei mehr als ein Drittel der Gesamtfläche der Inseln aus. Die ist zweifellos ein signifikanter Beitrag zum Natura 2000 Netzwerk und illustriert das starke Engagement der Spanischen und Portugiesischen Behörden im Rahmen des Meldeverfahrens.

Von den Azoren abgesehen haben die Makaronesischen Inseln eine lange Naturschutztradition, welche dem Prozess der Gebietsnennung zweifellos zugute gekommen ist. Beispielsweise war der

Madeira Naturpark schon früher mit dem Ziel entstanden, die wichtigsten Lorbeerwälder der Insel zu schützen (siehe folgender Artikel). Heute erstreckt sich der Naturpark über 16% der Inselfläche. Von den zwölf spanischen Nationalparks finden sich alleine vier auf den Kanarischen Inseln – einschließlich des berühmten El Teide Gebirgsnationalparks, dessen Entstehung auf das Jahr 1956 zurückreicht.

Dennoch sind nun im Rahmen der Natura 2000 Gebietsnennung neue Maßstäbe für den Schutz seltener Arten und Lebensräume gesetzt worden. Die neuen Schutzgebiete reichen von gerade mal 2 Hektar großen unterseeischen Meereshöhlen bis zu strategischen Gebieten für gesamte Artenpopulationen. So sind aufgrund des

Vorkommen 36 endemischer

Landschneckenarten sechs kleinere Inseln vor der Küste Porto Santos bei Madeira vollständig als FFH-Gebiete ausgewiesen worden.

### Das sozio-ökonomische Umfeld

Angesichts einer derart bedeutenden Natura 2000 Gebietsausweisung stellt sich sogleich die Frage nach deren Einfluß auf die sozio-ökonomischen Aktivitäten auf den Inseln. Auch wenn aufgrund der Natura 2000 Gebietsausweisung zwangsläufig

Einschränkungen für bestimmte beeinträchtigende Aktivitäten zu erwarten sind so können doch gerade im Fremdenverkehrssektor die positiven Effekte überwiegen. Bei richtiger Durchführung kann ein nachhaltiger Tourismus sogar zu einer Stärkung der ökonomischen Basis und damit zu einer Anhebung des Lebensstandards der Inselbevölkerungen führen.

Mit mehr als 16 Millionen Erholungssuchende jährlich ist der Tourismus schon jetzt eine der wichtigsten Einkommensquellen Inseln, bisher allerdings meist in der Form des klassischen Massentourismus an den Stränden. Dabei könnten alle drei Inselgruppen ihre natürlichen und kulturellen Reichtümer nutzen, um auch jene Zielgruppen anzuziehen, welche an umweltfreundlichen, qualitäts- und individualorientierten Ferien interessiert sind. Die Opportunitäten dafür sind vielfältig – Bergwanderungen durch den Nationalpark auf Gomera, Wal- und Delfinbeobachtungen auf den Azoren, Wanderungen entlang der *levadas* auf Madeira (vor langer Zeit künstlich angelegte Wasserläufe, die das Regenwasser aus den Bergen zur Bewässerung in landwirtschaftliche Anbauflächen umleiten). Auch das ganzjährig warme Klima und die preiswerten und einfachen Anreisemöglichkeiten im Rahmen der Charterflüge sprechen für eine weitere Entwicklung des touristischen Potentials der Inseln.

Die Marktchancen liegen also klar im Fremdenverkehrssektor. Alternative Reiseziele haben derzeit eine dreimal

Anhang I & II der Habitats-Richtlinie bzw. Anhang I der Vogelschutzrichtlinie	Eur 15 (prioritäre Arten in Klammern)	Kanarische Inseln			Makaronesien insgesamt	
		Azoren	Madeira	Inseln	insgesamt	%
Natürliche Lebensraumtypen	198 (65)	26 (7)	11 (2)	23 (7)	38 (9)	19
Gefäßpflanzen	c.450 (121)	25 (5)	42 (6)	66 (35)	128 (48)	28
Tierarten der Habitatsrichtlinie	c.200 (26)	2 (1)	18 (2)	6 (2)	22 (3)*	11
Vogelarten	181	8	12	24	31	17

\* einschließlich 13 endemischer Landschneckenarten auf Madeira

	Makaronesische Region		SCI		
	Fläche (km <sup>2</sup> )	% der Region	Marine Gebiete (km <sup>2</sup> )	Landflächen (km <sup>2</sup> )	% der Landfläche
Kanarische Inseln	7.242	70	1.760	2.813	39
Madeira	797	8	c.200	231	29
Azoren	2.333	22	88	248	10
<b>Gesamtregion</b>	<b>10.372</b>	<b>100</b>	<b>2.048</b>	<b>3.292</b>	<b>32</b>

stärkere Wachstumsrate als die klassischen Strandgebiete. Alleine der Naturentdeckungstourismus hat derzeit eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 10–12%. Immer mehr Menschen wählen ihr Reiseziel aufgrund der Anwesenheit eines Nationalparks aus, selbst wenn sie den Park selbst dabei nicht besuchen werden.

Weil darüber hinaus der Naturtourismus bevorzugt auf abgelegenen ländliche Räume zielt, ergibt sich potentiell eine hohe Bedeutung für die lokale Wirtschaft. Dies kann zur Schaffung neuer Arbeitsplätzen für die junge Generation und zu einer Diversifikation der lokalen Ökonomie beitragen. Auch in der lokalen Landwirtschaft können zusätzliche Einkommensquellen erschlossen werden, denn vor Ort produzierte Nahrungsmittel sind bei Touristen populär, ebenso wie dörfliche Übernachtungsmöglichkeiten.

Um erfolgreich zu sein verlangt ein solches Vorgehen jedoch eine gründliche Vorbereitung, ein schlecht geplantes Projekt würde nämlich nicht nur zur Zerstörung der Grundlagen, sondern auch zum Verlust der treuen Klientel führen. Um sowohl ökonomisch als auch ökologisch nachhaltig zu sein ist es essentiell auf Qualität, Gastfreundlichkeit und hohe Umweltstandards zu zielen. Nicht alle Natura 2000 Gebiete eignen sich für den Tourismus. Allerdings kann schon deren bloße Existenz zu einer Aufbesserung des Images der Inseln beitragen.

### Schlussfolgerung

Die Anerkennung der Liste von Gebieten Gemeinschaftlicher Bedeutung Makaronesiens im letzten Dezember war in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Sie ist ein Meilenstein für Natura 2000 und den Schutz des Europäischen Naturerbes. Sie zeigt jedoch auch, daß Natura 2000 nicht unbedingt als Einschränkung für wirtschaftliche Aktivitäten betrachtet werden muss. Im Fall der Makaronesischen Region könnte Natura 2000 durchaus zur Wiederbelebung der kränkelnden ländlichen Wirtschaft genutzt werden. Ob jedoch dies auch in der Praxis der Fall sein wird, muß sich jedoch noch zeigen.

Informationen zu Fördermöglichkeiten für die Natura 2000 Gebiete in der Makaronesischen Region finden sich in einer Veröffentlichung der Organisation Terra, Madrid. Für weitere Informationen siehe [www.terracentro.org](http://www.terracentro.org) oder kontaktieren Sie Carlos Sunyer über [terra@quercus.es](mailto:terra@quercus.es)

### Schritte die zur Anerkennung des Liste der GGB's für die Makaronesische Region führten:

**1996** – Spanien und Portugal reichen eine erste Liste mit Gebietsvorschlägen ein.

**November 96** – Erstes biogeographisches Treffen (in Teneriffa). Erstellung einer Referenzliste und Analyse der Repräsentativität der gemeldeten Gebietsvorschläge. Die Kommission bittet Spanien und Portugal darum, weitere Gebietsvorschläge einzureichen um die Liste zu vervollständigen.

**Juli 1997** – Zweites biogeographisches Treffen (Azoren), für einige Lebensraumtypen und Arten ist die Liste immer noch unvollständig, sodass Spanien und Portugal abermals um eine Überarbeitung ihrer Gebietsvorschläge gebeten werden;

**November 1997** – Portugal übermittelt der Kommission eine endgültige Liste von Gebietsvorschlägen;

**Oktober 2000** – Spanien übermittelt der Kommission eine endgültige Liste von Gebietsvorschlägen;

**Oktober 2001** – der Habitat-Ausschuß genehmigt die Liste im Rahmen eines schriftlichen Verfahrens;

**28 Dezember 2001** – Anerkennung der Liste von Gebieten Gemeinschaftlicher Bedeutung Makaronesiens durch die Kommission, mit einem Vorbehalt für den Lebensraumtyp der Riffe (Kode I170) für den der aktuelle Wissensstand noch unzureichend ist.

Weitere Details zur Prozedur des Auswahlprozesses der GGB's finden sich in Ausgabe 6 der Newsletter.

### DIE HIERRO-RIESENEIDECHSE *Gallotia simonyi*

Die Kanarischen Inseln beherbergen einige der weltweit größten und ungewöhnlichsten Eidechsenarten. Eine dieser Arten ist die Hierro-Rieseneidechse, *Gallotia simonyi*. Dieser sanfte Gigant (Körperlänge bis zu 70 cm) lebt äußerst zurückgezogen auf einer der unzugänglichsten Klippen im Küstenbereich der Kanareninsel Hierro.

Die Hierro-Rieseneidechse fristet im wahrsten Sinne des Wortes ein Leben am Rande der Existenz. Ihr letztes Rückzugsgebiet hat eine Ausdehnung von etwa 2 Hektar und beherbergt nur noch schätzungsweise 150 bis 200 Individuen. Die Art galt bereits als ausgestorben, als sie im Jahr 1975 „wiederentdeckt“ wurde. Seither wurden über die Art viele neue Erkenntnisse gewonnen, nicht zuletzt im Rahmen eines LIFE-Natur Projektes. So fand man heraus, daß die Hierro-Rieseneidechse im Vergleich zu anderen Eidechsen wesentlich langsamer und behäbiger, aber damit auch anfälliger für Konkurrenten und Fressfeinde ist. Im Rahmen der Untersuchungen entdeckte man ebenfalls, daß der aktuelle Lebensraum der Art alles andere als optimal ist: unter ungestörten Bedingungen würde die Rieseneidechse eher in Wacholderwäldern leben, da letztere sich durch ein besseres Nahrungs- und Deckungsangebot auszeichnen.

Mit Hilfe dieser Erkenntnisse wurde einen Rettungsplan für die Art ausgearbeitet. Der erste Schritt des Plans besteht darin, geeignete Gebiete für eine Wiedereinbürgerung der Art zu identifizieren. Auf diese Weise soll das Aussterberisiko durch unvorhersehbare Katastrophen vermindert werden. Der nächste Schritt ist der Aufbau einer Aufzuchtstation, welche mittelfristig Jungtiere für ein Test-Ausbürgerung bereitstellen soll. Die bisherigen Zuchtergebnisse sind vielversprechend. Zwar bedeutet dies längst noch nicht, daß die Art gerettet ist, doch zumindest haben sich ihre Zukunftsaussichten bereits verbessert.

Übrigens hat die Wiederentdeckung der Art auch zu einer Förderung der lokalen Wirtschaft geführt, da nun viele Touristen mit der Hoffnung kommen, den scheuen Riesen selbst einmal zu erblicken. Kein Wunder also, daß die Hierro-Rieseneidechse seither zum Insel-Maskottchen geworden ist.



Foto: Diego L. Sánchez

# Im Nebel der Zeiten: LIFE in Lorbeerwald



**Die Lorbeerwälder Makronesiens beherbergen zahlreiche einzigartigartige Endemiten.** Foto: Paulo Oliveira

Unter den Lebensraumtypen der Makaronesischen Region nimmt der Lorbeerwald zweifellos eine Sonderstellung ein. Die Insel Madeira mag sogar nach ihm benannt sein (Madeira bedeutet Wald). Der prächtige Lorbeerwald, der vor Beginn der Eiszeiten noch weite Gebiete des Europäischen Kontinents bedeckte, findet sich heute nur noch auf den Kanareninseln, auf Madeira und in einem kleinen Gebiet auf den Azoren. Insgesamt existieren schätzungsweise noch knapp 30.000 Hektar. Die Kerngebiete der Verbreitung konzentrieren sich auf Madeira und La Gomera, wo jeweils noch mehr als ein Sechstel der Landfläche vom Lorbeerwald bedeckt sind (ca. 16.000 Hektar und 4.000 Hektar).

### Ökologische und ökonomische Funktionen

Der Lorbeerwald beherbergt eine außergewöhnlich reichhaltige Flora und Fauna, darunter zahlreiche Endemiten. Unter den Vögeln sind vor allem die drei Arten der Lorbeertauben perfekt an das Leben im Lorbeerwald angepasst. Durch die Verbreitung der Lorbeersamen liefern

sie einen wichtigen Beitrag zur natürlichen Verjüngung der Hauptbaumarten.

Der ökonomische Wert des Lorbeerwaldes liegt vor allem in dessen Funktion als Trinkwasserlieferant. Holznutzung spielt dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Durch seine Lage an den nördlichen Hängen der Berge, auf einer Höhe zwischen 300 und 1300 Metern, ist der immergrüne Lorbeerwald nahezu permanent in einen Wolken- und Nebelschleier gehüllt. Dabei arbeitet er wie ein Schwamm, der Regen- und Nebeltropfen sammelt, um Bäche, Flüsse und Grundwasserspeicher der Inseln mit lebensspendendem Nass zu versorgen. Darüber hinaus verhindert der Lorbeerwald eine übermäßige Erosion an den steilen Berghängen. Diese Doppelfunktion ist vor allem auf jenen Inseln erkennbar, die ihre Waldflächen bereits verloren haben, denn mangelt es aufgrund der Verringerung der Niederschlagsmengen zunehmend an Wasser. Bei den wenigen Starkregenereignissen wird zudem die fruchtbare Bodenkrume an den Berghängen weggespült, mit der Folge von Hangrutschungen und der Entstehung tiefer Erosionsrinnen.

Über Jahrhunderte hinweg wurde der Lorbeerwald für die Holznutzung und die Erweiterung landwirtschaftlicher Flächen gerodet. Die verbleibenden Reliktbestände leiden derzeit unter der Konkurrenz exotischer Arten und dem zunehmenden Nutzungsdruck (z. B. durch die Beweidung). Viele Restbestände der Lorbeerwälder sind daher heute stark degradiert und zerstückelt. Lediglich in den steilsten und unzugänglichsten Lagen der Berghänge haben sich größere intakte Waldflächen erhalten können.

### LIFE-Natur Projekte

Seit 1992 hat das LIFE-Natur Programm einen Beitrag zum Schutz dieses bedeutenden, in der Habitat-Richtlinie als prioritär eingestuften Lebensraumtyps geleistet. Von den 32 bisher in Makaronesien geförderten LIFE-Natur Projekten zielten 13 speziell auf den Lorbeerwald bzw. gefährdete Arten des Lorbeerwaldes (siehe Kästen).

Zusammen wurden bisher 9 Millionen Euro an EU-Kofinanzierung aufgebracht. Dadurch konnte auf allen drei Inselgruppen eine weite Palette von Maßnahmen zum Schutz und zur Verbesserung der Lorbeerwälder und derer endemischer Bewohner unternommen werden. Hier nun einige Beispiele.

Die Sicherstellung der letzten intakten Lorbeerwaldbestände ist zwangsläufig die erste Priorität. In einer ersten LIFE-Phase beinhaltete dies den Ankauf von 678 Hektar naturschutzfachlich hochwertiger Waldflächen auf der Insel Madeira. Aufgrund ihrer Lage bildeten die Ankaufflächen eine Verbindung zwischen mehreren bereits geschützten Waldgebieten innerhalb des Naturparks von Madeira. Der Flächenankauf führte daher auch zu einer Vereinfachung im Management des Gesamtgebietes. Anschließend wurde ein Pflege- und Entwicklungsplan für das Gebiet erstellt. Die Gebietsüberwachung wurde verstärkt. Stellenweise wurde Zäune angelegt, um umherstreifendes Weidevieh abzuhalten.

Außerdem wurden verschiedene Einzelmaßnahmen unternommen, um die weitere Degradierung des Lorbeerwaldes zu verhindern oder doch zumindest einzuschränken. Auf der Insel Teneriffa, die bedeutende Populationen der Lorbeertauben *Columba bollii* und *C. junoniae* beherbergt wurde im Rahmen eines LIFE-Natur Projektes eine Untersuchung zur Nutzung von Lorbeerstangen als Stützpfähle im lokalen Wein- und Gemüseanbau durchgeführt. Dabei stellte sich heraus, daß diese Praxis, welche auf einer Nutzfläche von 70 km<sup>2</sup> angewandt wurde, zu einer

merklichen Beeinträchtigung der lokalen Waldbestände führt. Pro Hektar wurden bis zu 18.200 Stangen verwendet!

Daraufhin wurde versucht, Alternativen für den Gebrauch der Lorbeerstangen zu entwickeln. Es zeigte sich, daß der Gebrauch von Metallstangen ebenso effektiv, aber dafür nur halb so arbeitsintensiv ist. Mit Hilfe einer Studie gelang es dem Projekt, die lokale Distriktverwaltung (welche ursprünglich für die Lieferung der Lorbeerstangen zuständig war) davon zu überzeugen, von nun an Metallstangen zu verwenden. Der regionale Agrardienst entwickelte daraufhin ein Förderprogramm, welches finanzielle Anreize zur Umstellung auf Metallstangen im Wein- und Gemüseanbau bietet. Obwohl die Startinvestition der Umstellung relativ hoch ausfiel (und nicht vollständig durch LIFE bezahlt wurde), profitieren doch langfristig sowohl die Bauern als auch der Wald davon!

Einer ganz anderes Problem stellt sich in den Lorbeerwäldern der tieferen Lagen auf der Insel Madeira: die Überwucherung der Wälder durch exotische Pflanzenarten. Ließe man diese Pflanzen gewähren, so würden sie den natürlichen Lorbeerwald bald vollkommen überwachsen und damit definitiv auslöschen. Eine besonders aggressive Art, welche gerade in den letzten Jahren stark in Ausbreitung begriffen ist, ist *Hedychium gardnerianum*. Diese Art stammt aus dem Himalaya und wurde erstmals 1934 als Zierpflanze eingeführt.

Zur Kontrolle des Problems wurde 1998 im Rahmen eines LIFE-Natur Projektes eine massive Bekämpfungskampagne auf einer Fläche von 200 Hektar durchgeführt – ein extrem schwieriges Unterfangen! Mit Hilfe unterirdischer Ausläufer breitet sich *Hedychium* flächendeckend über den Waldboden aus. Bereits 1cm Rhizomlänge reicht aus, damit schon nach wenigen Monaten eine neue Pflanze heranwächst. Es gibt daher keine Alternative zur intensiven Handarbeit. Erschwert wurde dies durch die schwierige Geländeausprägung und die Tatsache, dass die Rhizome bei jedem Schnitt große Mengen an Wasser abgeben.

#### Nutzung von Lorbeerstangen in den Weingärten.

Foto: Ana Guimarães



## LIFE NATUR PROJEKTE FÜR DEN SCHUTZ BEDROHTEN ARTEN UND LEBENSRAÜME IN DEN MAKARONESISCHEN LORBEERWÄLDERN

MADEIRA	Projektträger	EU Beitrag	%
Schutz des Nationalparks Montado do Urzal auf Madeira	Parque Natural da Madeira	155.250	75
Dringende Maßnahmen für Erhalt und die Verbesserung natürlicher Lebensräume und Aten von gemeinschaftlichem Interesse auf Madeira	Parque Natural da Madeira	800.000	75
Maßnahmen zur Pflege und Erhaltung der Lorbeerwälder auf Madeira	Parque Natural da Madeira	193.820	60
Verbesserung des Erhaltungszustandes prioritärer Arten und Lebensräume auf Madeira	Parque Natural da Madeira	515.092	55
Renaturierung der Lorbeerwälder auf Funduras	Direcção Regional de Florestas da Madeira	517.677	75
Schutz prioritärer und seltener Pflanzenarten auf Madeira	Direcção Regional de Florestas da Madeira	805.463	75
Schutz des Madeirasturmvogels durch Maßnahmen zur Renaturierung seines Lebensraums	Parque Natural da Madeira	1.187.724	70
AZOREN	Projektträger	EU Beitrag	%
Schutzmaßnahmen für den Azorengimpel ( <i>Pyrrhula murina</i> ) in den Lorbeerwäldern der Insel San Miguel (Azoren)	Direcção Regional dos Recursos Florestais	350.000	75
Erforschung und Erhaltung des Naturerbes auf den Azoren	Direcção Regional dos Recursos Florestais	1.461.905	75
KANARISCHE INSELN	Projektträger	EU Beitrag	%
Maßnahmen zur Renaturierung der Lorbeerwälder auf Gran Canaria	Cabildo insular de Gran Canaria	750.000	50
Schutzmaßnahmen für den Teydefink auf Gran Canaria und die Lorbeertauben auf Teneriffa	Gobierno de Canarias	1.100.000	75
Maßnahmen zur Bestandserhöhung von <i>Columba bollii</i> und <i>Columba junoniae</i>	Gobierno de Canarias	484.258	75
Schutzmaßnahmen für 5 prioritäre Arten in den Lorbeerwäldern der Kanarischen Inseln	Gobierno de Canarias	448.852	75

Dank des Einsatzes der Armee, welche zu diesem Zweck zweimal wöchentlich ein Team von 10 Soldaten bereitstellte, gelang es dem Projekt letztendlich, eine bedeutende Fläche freizustellen. Zwar konnte nicht das gesamte Gebiet bearbeitet werden, aber immerhin wurde ein „Schutzgürtel“ geschaffen, um eine weitere Ausbreitung von *Hedychium* in den verbleibenden Lorbeerwald zu verhindern. Die lokalen Landwirte wurden gebeten, ihre in der Nähe des Schutzgürtels gelegenen Ländereien so zu bewirtschaften, daß *Hedychium* an einer Wiederausbreitung gehindert wird. Die 850 Tonnen verrottender *H. gardnerianum* haben sich übrigens als ein so vorzüglicher Kompost erwiesen, daß einige Landwirte nun aktiv die *H. gardnerianum*

abschneiden, um weiteren Kompost zu gewinnen.

Da heutzutage viele Lorbeerwälder stark zerstückelt sind, ist langfristig eine Wiederausbreitung der Waldfläche für das Überleben dieses Lebensraumtyps erforderlich. Daher wurde im Rahmen von LIFE-Natur mehrere

strategische Wiederaufforstungsprojekte gestartet, so zum Beispiel auf Gran Canaria, wo derzeit nur noch 1% der ursprünglichen Waldfläche existieren. Die Wiederaufforstung erfolgt über das Sammeln von Samen, die Anlage von Baumschulen und die Adaptierung bestehender Pflanztechniken. Vieles davon war Pionierarbeit, da bisher kaum Erfahrungen hinsichtlich der Regenerationsmöglichkeiten des Lorbeerwaldes vorlagen.

Das Projekt war gleich in mehrfacher Hinsicht ein Erfolg. Am Rande der letzten Reliktwälder wurden 64 Hektar zusätzlicher Lorbeerwaldflächen angelegt. Als die Aufmerksamkeit der Lokalbevölkerung auf das Schicksal der seltenen Lorbeerwälder gelenkt wurde, führte dies zu vielen positiven Reaktionen und zu einem Richtungswechsel in der Politik der Lokalverwaltung. Dies beinhaltete nicht nur die Unterschutzstellung der im Rahmen des LIFE-Natur Projektes wiederaufgeforsteten Flächen als Natura 2000 Gebiete, sondern auch die Entwicklung eines Wiederaufforstungsprogramm für Lorbeerwälder auf vormaligen Landwirtschaftsflächen, im Rahmen des Förderprogramms der EU-Richtlinie 2080/92.

# NATURA BAROMETER

(Situation am 18.03.2002)

## Nota bene:

- Das Natura Barometer beruht auf den Daten, die offiziell von den Mitgliedstaaten übermittelt wurden.
- Einige Gebiete wurden teilweise oder vollständig unter beiden Richtlinien vorgeschlagen. Daher entsprechen die Gesamtzahlen je Mitgliedstaat nicht der Summe der Angaben zu den beiden Richtlinien.
- Die Prozentangaben zur Fläche sind nur indikative Angaben. Sie basieren auf der gesamten gemeldeten Wasser- und Landfläche in Bezug zur reinen Landfläche des Mitgliedstaates. Manche Mitgliedstaaten (DK, NL, ...) haben jedoch weite Teile ihre Küstengewässer gemeldet.
- Einige Mitgliedstaaten haben große Gebiete gemeldet, die auch Pufferzonen beinhalten. Andere haben ihre Vorschläge auf die eigentlichen Kernbereiche beschränkt. Da sich Artikel 6 der FFH-Richtlinie auch auf neue Aktivitäten außerhalb eines Natura 2000 Gebietes bezieht, wenn diese Auswirkungen auf das Gebiet selbst haben können, besitzen die Randgebiete in jedem Fall eine gewissen Pufferfunktion.
- Die Gesamtbewertung nationaler Listen kann infolge einer umfassenderen wissenschaftlichen Analyse der Daten nach oben oder nach unten revidiert werden. Dies geschieht im Rahmen der relevanten Treffen der biogeographischen Region.



Mitgliedsstaat	Vogelschutz-Richtlinie					
	Anzahl ausgewiesener Gebiete	Gesamtfläche (km <sup>2</sup> )	% der Fläche des Mitgliedstaates	Karte der Gebiete	Qualität der übermittelten Information	Stand der Gebietsausweisung
<b>België/Belgique</b>	36	4.313	14,1%			
<b>Danmark</b>	111	9.601	22,3%			
<b>Deutschland</b>	448	27.058	7,6%			↑
<b>Ellas</b>	110	8.111	6,2%			↑
<b>España</b>	303	61.832	12,3%			↑
<b>France</b>	117	8.989	1,6%			
<b>Ireland</b>	109	2.236	3,2%			
<b>Italia</b>	342	13.707	4,6%			
<b>Luxembourg</b>	13	160	6,2%			
<b>Nederland</b>	79	10.000	24,1%			
<b>Österreich</b>	83	12.080	14,4%			
<b>Portugal</b>	47	8.468	9,2%			
<b>Suomi</b>	451	27.500	8,1%			
<b>Sverige</b>	403	24.892	5,5%			
<b>United Kingdom</b>	233	13.115	5,4%			
<b>EUR 15</b>	2.885	232.062				

Für weitere Informationen:  
Micheal O'Briain, GD ENV.B.2  
(Ausweisung von Vogelschutzgebieten)



eindeutig unzureichend



unvollständig



fast vollständig



unvollständig  
computer



vollständig



vollständig  
und über



Seit letzte

FFH-Richtlinie						Mitgliedsstaat
Anzahl der vorgeschlagenen FFH-Gebiete	Gesamtfläche (km <sup>2</sup> )	% der Fläche des Mitgliedstaates	Karte der Gebiete	Qualität der übermittelten Information	Bewertung der nationalen Liste	
274	1.788	5,8%				<b>België/Belgique</b>
194	10.259	23,8%				<b>Danmark</b>
3.352	30.974	8,7%				<b>Deutschland</b>
236	27.228	20,7%				<b>Ellas</b>
1.219	115.636	22,9%				<b>España</b>
1.109	37.980	6,9%				<b>France</b>
364	9.953	14,1%				<b>Ireland</b>
2.425	41.799	13,8%				<b>Italia</b>
38	352	13,6%				<b>Luxembourg</b>
76	7.330	17,7%				<b>Nederland</b>
130	8.915	10,6%				<b>Österreich</b>
94	16.502	17,9%				<b>Portugal</b>
1.381	47.154	13,9%				<b>Suomi</b>
3.453	57.476	13,9%				<b>Sverige</b>
567	23.541	9,7%				<b>United Kingdom</b>
<b>14.912</b>	<b>436.887</b>					

## Das Natura Barometer Kommentare zum Fortschritt

- Bei der Umsetzung der Habitat-Richtlinie hat Deutschland im Laufe des vergangenen Jahres bedeutende Fortschritte erzielt. 1.156 neue FFH-Gebiete wurden vorgeschlagen, was einer Vergrößerung der Gesamtfläche um 50% entspricht. Wichtige Fortschritte hinsichtlich der Meldung neuer Gebiete wurden ebenfalls in Schweden (998 neue Gebiete), Frankreich (79 neue Gebiete), dem Vereinigten Königreich (68 neue Gebiete) und Belgien (65 neue Gebiete) erzielt.
- Hinsichtlich der Ausweisung von Vogelschutzgebieten wurden in Griechenland (60 neue Gebiete) und Spanien (43 neue Gebiete) bedeutende Fortschritte erzielt. Trotz einer Reduzierung der Gesamtzahl der Gebiete für Deutschland (aufgrund der Streichung von Gebieten ohne ornithologischen Wert in Baden-Württemberg) ist auch in Deutschland bei der Nennung neuer Gebiete ein bedeutender Fortschritt erzielt worden. Einige wenige neue Gebiete wurden auch in Schweden und im Vereinigten Königreich ausgewiesen.

... und/oder nicht gespeichert

... und computergespeichert

... , computergespeichert prüft

... im Natura Barometer deutlicher Fortschritt zu verzeichnen



eindeutig unzureichend



im Wesentlichen vorhanden, aber unvollständig



vollständig

Für weitere Informationen:  
Fotios Papoulias, GD ENV.B.2  
(Ausweisung von FFH-Gebieten).





Huchenpaar am Laichplatz. Foto: Andreas Ernest Zitek

## LIFE-Natur: Schutz wandernder Fischarten in Europa

### Ganzheitlicher Ansatz

Zu den bemerkenswertesten Eigenschaften wandernder Fischarten zählt wohl die Tatsache, daß deren Wanderungen zwischen den Laich- und Nahrungsgewässern nicht vor nationalen oder internationalen Grenzen halt machen. Nehmen wir als Beispiel den Atlantischen Lachs in der Loire. Seine Jugendzeit verbringt er in schnellfließenden Flüssen im Herzen Frankreichs, doch bereits nach wenigen Jahren führen seine Nahrungswanderungen ihn bis zu 6000 Kilometern weit in das Polarmeer westlich von Grönland. Ähnliche, wenn auch weniger extreme Beispiele für ausgedehnte Wanderungen, lassen sich auch für andere Arten aufführen, so z. B. für den Gemeinen Stör, *Acipenser sturio*, den Nordseeschnäpel, *Coregonus oxyrinchus*, das Meerneunauge, *Petromyzon marinus* oder den Maifisch *Alosa alosa*.

Leider haben viele Wanderfischarten im Laufe der letzten 50–150 Jahre starke Bestandseinbußen erlitten und gelten daher heute als stark gefährdet. Gleich 8 wandernde Fischarten sind im Anhang II der Habitat-Richtlinie aufgeführt, darunter gelten 3 als „prioritär“. Die übermäßige Nutzung der Fischbestände auf hoher See spielt zweifellos eine wichtige Rolle beim Rückgang der Arten. Ebenso problematisch kann sich jedoch auch der Bau von unüberwindlichen Staudämmen und -wehren, sowie die Begradigung und Verschmutzung der Fließgewässer auf die Bestände wandernder Fischarten auswirken.

Für den Erhalt wandernder Fischarten ist aufgrund der Vielfalt der Probleme zumeist ein ganzheitlicher Ansatz

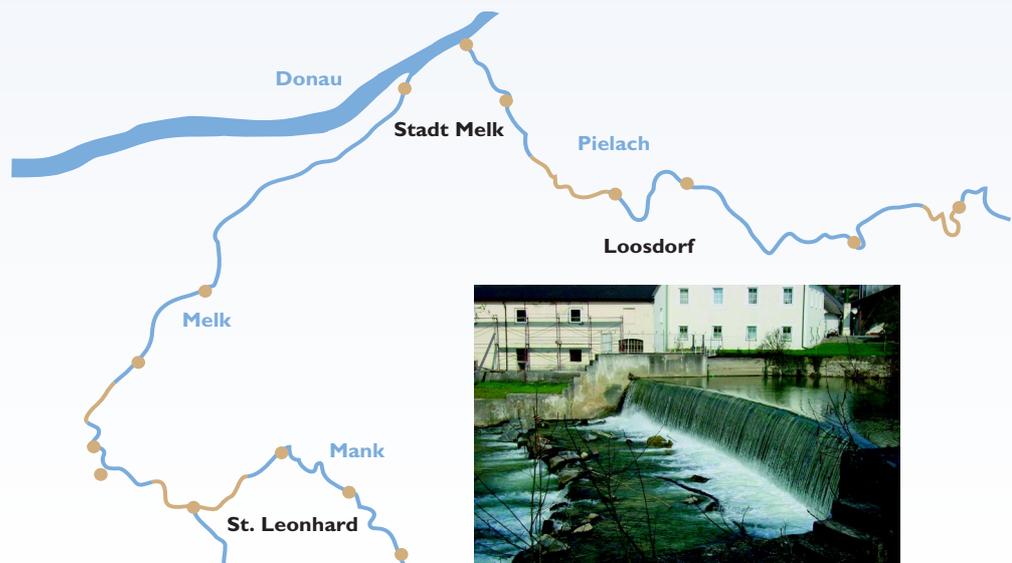
erforderlich. Wie dies im Rahmen einer LIFE-Natur Kofinanzierung aussehen kann, soll hier am Beispiel der LIFE-Projekte für drei der größten europäischen Wanderfischarten illustriert werden.

### Donauhuchen

Das erste Beispiel betrifft den Huchen, auch Donaulachs genannt, *Hucho bucho*. Obwohl diese mitteleuropäische Salmonidenart ausschließlich im Süßwasser lebt, erreichen einzelne Exemplare eine Länge bis zu zwei Metern und ein Gewicht von bis zu 100 Kilogramm. Ehemals in Österreich und Süddeutschland weit verbreitet, hat sich sein Verbreitungsgebiet als Folge des Baus einer Reihe großer Wasserkraftwerke und die damit einher gehende Einschränkung des Zugangs zu den Laichgewässern dramatisch reduziert. Derzeit beschränkt sich die Verbreitung des Huchens in Österreich auf vier voneinander isolierte Bestände in Nebenflüssen der Donau, doch auch diese Populationen sind mittelfristig vom Aussterben bedroht.

Eines dieser letzten Rückzugsgebiete ist das Gewässersystem von Pielach und Melk in Niederösterreich. Zwar sind die Laichgünde hier noch relativ intakt, doch wird der Zugang zu den Laichplätzen durch nicht weniger als 13 Hindernisse (vor allem Wehre und kleine Wasserkraftwerke) eingeschränkt, welche sich auf einer Länge von 45 Kilometern über die Unterläufe der beiden Fließgewässer verteilen. Seit 1999 wird im Rahmen eines LIFE-Natur Projektes versucht, jedes einzelne dieser Hindernisse für den Huchen durchgängig zu machen. Ziel ist die Schaffung eines 78 Kilometer langen Gewässerkontinuums, durch welches die voneinander isolierten Teilpopulationen in den verschiedenen Flußabschnitten wieder miteinander verbunden werden sollen.

Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, sind jedoch eine Reihe von Hürden zu nehmen. Eines der Hauptprobleme liegt darin, das technische Design der Fischaufstiegshilfen an die jeweiligen Lokalbedingungen anzupassen. Im günstigsten Fall ist der vollständige Abbau



eines Wehrs möglich. Meist sind jedoch kompliziertere Lösungen, wie der Bau einer Fischtreppe oder eines künstlichen Umgehungsbachs, erforderlich. Beispielhaft sei hier ein 4 Meter hohes Mühlenwehr auf der Pielach genannt welches gleich drei Kleinwasserkraftwerke mit Wasser versorgt. Da ein vollständiger Rückbau des Wehrs kommt hier als Option nicht in Frage kommt, ist nun der Bau eines künstlichen, 300-Meter langen Umgehungsbachs erforderlich.

Ein weiteres heikles Thema sind die Kompensationszahlungen. Die alten Mühlennutzungsrechte reichen oft mehrere Jahrhunderte zurück und werden heute vielfach zum Antrieb kleiner Wasserkraftwerke genutzt. Doch auch Fischtreppe und Umgehungsäche erfordern ganzjährig einen ausreichenden Durchfluß. Die Anlage neuer Fischaufstiegshilfen führt daher zwangsläufig zu einer Verringerung der Stromproduktion, welche durch eine entsprechende Kompensationszahlung ausgeglichen werden muss. Wie hoch soll diese Ausgleichszahlung sein?

Durch die detaillierte Berechnung des jährlichen Verlusts der Stromproduktion wurde im Rahmen des Projektes ein nachvollziehbares Berechnungssystem für einmalige Ausgleichszahlungen erarbeitet. All jene Mühlenbesitzer, welche im Interesse der Fische auf einen Teil ihrer Stromproduktion verzichten, erhalten demnach eine angemessene Abgeltung.

Da das Projekt erst dann als voller Erfolg bezeichnet werden kann, wenn alle Fischaufstiegsbarrieren entfernt bzw. angepasst worden sind, ist es besonders wichtig, möglichst frühzeitig eine größtmögliche Zahl von Nutzer- und Interessengruppen in das Projekt einzubinden, einschließlich der Wasserbaubehörden und Wasserverbände, privater Landnutzer, lokaler Angelsportvereine, Gemeinden und NGO's. Dies trägt dazu bei, das Projekt auf

kohärente Weise umzusetzen. Darüber hinaus erfahren die im Projekt eingebundenen Handlungsträger die Effekte ihrer lokalen Aktionen als Teil eines Gesamtkonzepts. Dadurch kann auch der soziale Druck auf jene Land- und Mühlenrechtsinhaber verstärkt werden, die den Projektzielen eher skeptisch gegenüberstehen, um letztendlich deren Gesinnungswandel zu erleichtern.

Obwohl das Projekt noch ein weiteres Jahr Laufzeit hat, kann es bereits bemerkenswerte Resultate vorweisen. Schon wenige Monate nach dem Umbau der ersten Hindernisse haben einige Fischarten, darunter der Huchen selbst, ihr Verbreitungsgebiet vergrößern können. Bei andere Arten, so z.B. bei der Nase (einem bevorzugten Beutefisch des räuberischen Huchen) zeichnet sich vor allem durch den verbesserten Zugang zu den Laichgewässern in den Oberläufen des Flußsystems eine allmähliche Bestandsverbesserung ab.

### Der Lachs der Loire

Kommen wir nun zu einem LIFE-Natur Projekt, daß sich mit einer bemerkenswerten Form des Atlantischen Lachses befasst. Heute leben die meisten Lachsbestände in relativ küstennahen Fließgewässern längs der atlantischen Fassade Europas. Eine Ausnahme davon bildet der Lachsbestand im Einzugsgebiet von Loire und Allier, welcher weit landeinwärts – in den Flüssen des französischen Zentralmassivs – zur Fortpflanzung schreitet. Vergleichbare Lachsbestände in den anderen großen Flußsystemen Westeuropas (z.B. Rhein, Elbe und Maas) sind heute leider erloschen. Der Loire-Lachs ist somit einer der letzten verbliebenen Langstreckenschwimmer unter den Lachsen Europas.

Im Vergleich zum Huchen hat der mit einem starken Wandertrieb ausgestattete Loire-Lachs noch mit weitaus größeren



**Ausgewachsener Loire-Lachs.**  
Foto: JM Bach, Logrami

Problemen zu kämpfen, gilt es doch, einen der wichtigsten Flüsse Frankreichs zu durchschwimmen um an die bevorzugten Laichplätze zu kommen. Das ist nicht nur eine lange Reise gegen die Strömung, gilt es doch nahezu 1000 Kilometer Flusslauf zu durchschwimmen, sondern aufgrund der vielen Querbauwerke auch ein echter Hürdenlauf. Nahm die Wanderung des Lachses flussaufwärts in früheren Zeiten etwa 2 Monate in Anspruch, so sind für die gleiche Strecke heute aufgrund der großen Anzahl von Hindernissen bis zu sechs Monate erforderlich. Da der Lachs sich während der Laichwanderung im Süßwasser nicht mehr ernährt und ausschließlich von Fettreserven zehrt, die er auf hoher See angefrisst hat, hat der verlangsamte Laichaufstieg zwangsläufig dramatische Konsequenzen auf die Überlebensrate.

Das Problem begann, als die Loire mit dem Ziel der Schiffbarkeit reguliert wurde. Kurz darauf folgte auch die Entwicklung des Wasserkraftpotentials: vielerorts wurden Wasserkraftwerke, Dämme, Kühlwasseranlagen von Kernkraftwerken u.ä. aus dem Boden gestampft. Dazu kam noch das Problem der Verschmutzung und Verschlammung der Loire, welches letztendlich zur Entstehung eines Sedimentstopfens im Mündungsbereich des Flusses führte.

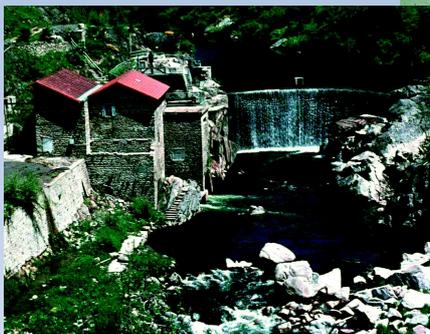
Zu Beginn der 90er Jahre hatten die Regulierungsmaßnahmen einen derart großen Umfang erreicht, daß Vorschläge für den Bau eines weiteren Damms auf der Loire zu starken Protesten seitens der Bevölkerung führten. Im Anschluss an eine Periode intensiver öffentlicher Debatten wurde 1994 mit Unterstützung der Nationalregierung ein Plan zur Rettung der Loire eingeleitet, durch welchen die Interessen der Wirtschaft, des Hochwasserschutzes und der Umwelt in Einklang gebracht werden sollten. Für den Schutz des Loire-Lachses, der zum Aushängeschild des Plans erkoren wurde, sind seither besondere Anstrengungen

### Ein gut erhaltener Flußabschnitt der Pielach.

Foto: Hannes Seehofer, Freigabe BMLV mit GZ 13088/169-1.6/95



## AUS DEM GELÄNDE Fortsetzung



OBEN LINKS Staudamm von St Etienne du Vigan vor der Sprengung.

OBEN RECHTS Die Stadt Lavoûte-Chilzac an der Loire.

Fotos: JM Bach, Logrami

unternommen worden, vor allem hinsichtlich der Anpassung der 20 wichtigsten Querbauwerke auf dem Fluss.

Der zum Schutz des Lachses erforderliche Umfang an Maßnahmen auf der Loire ist wesentlich größer als jener für den Schutz des Huchens auf den Nebenflüssen der Donau, auch angesichts der Größe mancher Staumauern aus Beton (bis zu 70 Metern Höhe)!

Erfindungsgeist und finanzielle Mittel waren also erforderlich. Fischtreppen und sogar ein „Fischaufzug“ wurden an einigen Stellen am Fluss installiert. Die bisher weitreichendste Aktion war jedoch die vollständige Sprengung zweier großer Staudämme. Beide Dämme zusammen blockierte den Zugang eines Viertels aller Laichgründe des Lachses auf den Zuflüssen Vienne und Allier. Erwähnenswert ist diesbezüglich, daß hat der Lachs seither bereits wieder oberhalb der ehemaligen Staudämme gelaicht hat!

Das Problem des Lachses wird auch weiterhin im Rahmen des Plans „Loire Grandeur Nature“ in Angriff genommen, doch zeichnet bereits jetzt ab, daß dies alleine für das Überleben dieser

bemerkenswerten Wanderform nicht ausreicht. Die Anzahl der geschlechtsreifen Tiere beträgt heute nur noch knapp 500 Lachse pro Jahr, zu wenig um ein langfristiges Überleben zu garantieren.

Aus diesem Grund wurde im Januar 2001 ein flankierendes Aufzuchtprogramm mit finanzieller Unterstützung von LIFE-Natur gestartet. Es ist vorgesehen, jährlich ein Million Eier zu produzieren und etwa 200.000 Junglachse auszusetzen. Kurzfristiges Ziel ist eine Steigerung der Zahl der rückkehrenden Altlachse auf 1.500 im Jahr 2004, und auf 2.500 bis zum Jahr 2007.

Bisher verläuft die Aufzucht eher reibungslos. Eine bedeutende Anzahl von Junglachsen verschiedener Altersstufen wurde bereits in die Fließgewässer ausgesetzt. Nun heißt es warten! Noch dauert es 2-3 Jahre bis zur Rückkehr der ersten Altlachse und bis zur Auswertung des Projekterfolgs. Die Chancen stehen nicht schlecht, auch angesichts der Tatsache dass parallel zum LIFE-Projekt

eine Verbesserung der Gewässerlebensräume durchgeführt wird.

Darüberhinaus bestehen ebenfalls Absichten, den Lachs der Loire für Wiedereinbürgerungsprojekte in jenen mitteleuropäischen Flusssystemen zu nutzen, die ihre ursprünglichen Lachsbestände verloren haben. Sein genetisches Profil als Langstreckenschwimmer im Süßwasser prädestiniert ihn geradezu dafür!

### Letzte Chance für den Stör?

Auch der Schutz des Atlantischen Störs erfährt im Rahmen des LIFE-Natur Programms eine finanzielle Unterstützung seitens der Europäischen Union. Mit bis zu 3 Metern Länge ist der Stör der größte, aber leider auch der am stärksten gefährdete unter den westeuropäischen Wanderfischen.

Während er früher in den meisten Mündungsgebieten der großen Europäischen Flüsse vorkam, ist heute nur noch ein einziger Bestand in freier Natur bekannt. Dieser lebt sich in der Gironde, einem großen Ästuar im Südwesten Frankreichs, der durch die Flüsse Garonne und Dordogne gespeist wird. Aktuelle Schätzungen zufolge beträgt der Störbestand hier kaum noch mehr als 500 bis 4000 Exemplare.

Der Stör leidet unter den gleichen Problemen wie die anderen Wanderfischarten: Zerstörung der Laichplätze, Gewässerverschmutzung, Wanderbarrieren durch Wehre und Dämme, ... Das größte Problem ist jedoch der kontinuierliche Fang der letzten Altstöre im Ästuar und auf hoher See.

Obwohl der Störfang bereits seit 1982 verboten ist, wird die Wilderei von Stören weiterhin in großem Maßstab praktiziert.

Insbesondere die Störeier erzielen als Kavier hohe Preise auf den Schwarzmarkt. Dazu kommt eine hohe Verlustquote durch den unbeabsichtigten Beifang von Stören im Rahmen der kommerziellen Fischerei, bis in das Baltikum und den Nordseeraum hinein, beispielsweise bei der Fischerei mit Ringwaden-Netzen.

Problematisch ist auch die Tatsache, daß Störe bis zur Erlangung der Geschlechtsreife und erstmaligen Fortpflanzung 10 bis 15 Jahre brauchen. Die Kombination von später Geschlechtsreife und hohem Befischungsdruck ist für das Überleben der Art fatal.

Bei einer Untersuchung im Rahmen des ersten LIFE-Natur Projekts, welches den Lebenszyklus dieser schwerfaßbaren Art untersuchte, stellt sich heraus, daß seit 1994 keine Fortpflanzung in freier Natur mehr stattgefunden hat. Rein zufällig wurden jedoch 1995 zwei geschlechtsreife Altstöre gefangen und mit deren Hilfe eine bedeutende Zahl von Jungstören erbrütet. Der Großteil davon wurde bereits nach kurzer Zeit wieder ausgesetzt. Die Jungstöre aus den beiden Fortpflanzungsereignissen der Jahre 1994 und 1995 bilden heute die letzte Hoffnung für das Überleben der Art in Europa. Sollten sie es nicht bis zur Erlangung der Geschlechtsreife schaffen, dann dürfte die Art wohl für immer verschwinden.

Weitaus erfreulicher ist die Tatsache, dass die natürlichen Laichgründe des Störs im Anschluss an das erste LIFE-Natur Projekt als Natura 2000 Gebiete vorgeschlagen wurden. Auch im Ästuar selbst wurde eine Fläche von 32.765 Hektar gemeldet.

Im Rahmen eines zweiten LIFE-Natur Projektes wird derzeit das optimale Management für die bereits erwähnten

## LIFE IN DEN FLÜSSEN DES VEREINIGTEN KÖNIGREICHS

Ein LIFE-Natur Projekt für 7 Natura 2000 Fließgewässer in Großbritannien und 13 Süßwasserarten aus dem Anhang II wurde 1999 durch die staatlichen Naturschutzagentur *English Nature* eingeleitet. Das Projekt beinhaltet vier Ziele:

- Die Erstellung einer Schutzstrategie für 7 Flüsse im Vereinigten Königreich;
- Die Erstellung eines Handbuchs der ökologischen Bedürfnisse der *Ranunculus* Habitats und der 13 Anhang II – Arten, darunter Lachs, *Salmo salar*, Groppe, *Cottus gobio*, Flußperlmuschel *Margaritifera margaritifera*, Aelse und Maifisch, *Alosa alosa* und *A. fallax*, Bach-, Fluss und Meerneunauge, *Lampetra planeri*, *L. fluviatilis* und *Petromyzon marinus*, und Flußkrebs *Austropotamobius pallipes*;
- Die Erstellung eines kostengünstigen Monitoring- und Datenauswertungssystems für Natura 2000 Fließgewässer;
- Die Sensibilisierung der Bevölkerung und die Veröffentlichung der Resultate.

Weitere Informationen finden sich auf der Webseite <http://www.english-nature.org.uk>

Natura 2000 Gebiete bestimmt (insbesondere für die Bedrohung des Gebietes durch den Kiesabbau muss noch eine Lösung gefunden werden).

Im Rahmen der beiden Projekte wurde ebenfalls versucht, sowohl die Berufsfischer als auch die lokale Bevölkerung für den Schutz des Störs einzunehmen. Mehr als 2500 Fischerboote und professionelle Fischereigenossenschaften wurden einzeln kontaktiert und von der Notwendigkeit der Aussetzung der Störfischerei überzeugt. Außerdem wurde gezeigt, was im Falle eines ungewollten Störfangs zu tun ist. In Kürze soll diese Kampagne durch die Ausgabe eines Leitfadens ergänzt werden, der erklärt, wie gefangene Störe unversehrt wieder freigelassen werden können.

Langsam aber sicher bildet sich ein Netzwerk zur Unterstützung des Störs. Auch die Anstrengungen zur künstlichen Aufzucht der Störe werden derzeit intensiviert. Die bisherigen Resultate der äußerst schwierigen Gefangenschaftsaufzucht lassen

diesbezüglich jedoch nur wenig Grund zum Optimismus aufkommen.

Langfristig kann der Stör also nur überleben, wenn das Problem der illegalen Wilderei gelöst wird. Ohne eine verbesserte polizeiliche Überwachung und ohne eine strikte Einhaltung der Gesetzgebung wird die Versuchung des illegalen Störfangs auch weiterhin fortbestehen. Trotz eklatanter Gesetzesüberschreitungen wurde bisher noch niemals jemand für den Fang oder den Verkauf eines Störs belangt. Solange die verantwortlichen Behörden hier nicht hart durchzugreifen, bleibt das Schicksal des Störs auch weiterhin ungewiss.

### Weitere Informationen erteilen:

- Projekt „Lebensraum Huchen“:  
Dr. Erhard Kraus, Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Naturschutz,  
email: [post.ru5@noel.gv.at](mailto:post.ru5@noel.gv.at);  
tel +43 2742 90 05 15256  
website: [www.life-huchen.at](http://www.life-huchen.at)
- Der Lachs der Loire: Mme Marie-Laure Gianetti, Loire Grands Migrateurs (LOGRAMI)  
email: [logramie@wanadoo.fr](mailto:logramie@wanadoo.fr);  
tel +33 4 70 45 73 41;  
Websites <http://perso.wanadoo.fr/logrami>  
or <http://www.rivernet.org/loire/>
- Das Stör Projekt: Mr Guy Pustelnik, Directeur (Etablissement Public Interdepartemental Dordogne;  
email: [epidor@perigord.tm.fr](mailto:epidor@perigord.tm.fr);  
Tel +33 5 53 29 17 65



### Gemeiner Stör.

Fotos:  
LINKS O. Guerri/  
EPIDOR  
RECHTS A. Boroles/  
EPIDOR



### Weitere biogeographische Treffen für das Jahr 2002 vorgesehen

Nachdem die Liste der GGB's für Makaronesien angenommen ist und die Mitgliedsstaaten ausreichend Zeit hatten, das Resultat der ersten Runde biogeographischer Treffen zu überdenken, und gegebenenfalls zusätzliche Natura 2000 Gebiete vorzuschlagen, kann die Endbearbeitung der Gebietslisten für die übrigen fünf biogeographischen Regionen beginnen. Am weitestens fortgeschritten ist die Gemeinschaftsliste der Gebiete für die Alpen Region, welche voraussichtlich bereits im Laufe der zweiten Jahreshälfte 2002 angenommen werden kann. Die letzten Treffen für die Atlantische, die Boreale, die Mediterrane und die Kontinentale Region sind ebenfalls im Laufe des Jahres 2002 vorgesehen.

### Finanzierung von Natura 2000

Aus der Vision Natura 2000 ist nun Realität geworden. Für das nachhaltige Management bzw. für die Renaturierung von Gebieten müssen zusätzliche Mittel bereitgestellt werden. Artikel 8 der FFH-Richtlinie sieht eine Kofinanzierung der im Rahmen des Artikels 6.1 der Richtlinie erforderlichen Erhaltungsmaßnahmen aus Mitteln der Europäischen Gemeinschaft vor. Daher wurde kürzlich seitens der Kommission eine Expertenkommission einberufen. Deren Rolle ist doppelt: (1) die Aufstellung einer Kostenabschätzung der auf Gemeinschaftsebene erforderlichen Maßnahmen und (2) die Ausarbeitung eines gemeinschaftlichen Förderinstruments, durch welches diese Maßnahmen sowohl mittel- (2000–2006) als auch langfristig finanziert werden sollen. Die Artikel 8 – Arbeitsgruppe, welche sich aus Experten der Mitgliedsstaaten, der NGO's und der Landnutzerguppen zusammensetzt, wird in dieser Aufgabe durch Vertreter verschiedener für die Umsetzung der EU-Förderprogramme (Landwirtschaft, Strukturfonds, LIFE...) verantwortlicher Dienststellen der Kommission betreut. Die Koordination erfolgt durch die Abteilung Natur der GD Umwelt. Die Arbeitsgruppe wurde im Dezember 2001 eingesetzt und wird voraussichtlich bis zum September 2002 ihren Abschlussbericht vorlegen. Vorläufige Schlußfolgerungen sind jedoch bereits im April 2002 im Rahmen eines Green Week-Seminars zur Finanzierung von Natura 2000, sowie im Mai 2002 im Rahmen einer

Konferenz über die FFH-Richtlinie, welche vom Spanischen Umweltministeriums auf den Kanarischen Inseln organisiert wurde, vorgestellt worden. Das abschließende Positionspapier der Arbeitsgruppe wird als Basis für die Vorbereitung einer Mitteilung der Kommission zum Thema „Finanzierung von Natura 2000“ dienen, welche im Jahre 2003 an den Rat und das EU-Parlament gerichtet wird. Dies geschieht in Abstimmung mit den Halbzeitberichten der Strukturfonds und des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums.

### Neuer Leitfaden zur Abschätzung der Auswirkung von Plänen und Projekten

Im vergangenen Jahr hat die Kommission einen Interpretationsleitfaden mit dem Titel „Natura 2000 – Gebietsmanagement. Die Vorgaben des Artikels 6 der Habitat-Richtlinie 92/43/EWG“ veröffentlicht. Dieses Dokument ist nun durch einen zweiten unverbindlichen Leitfaden ergänzt worden. Dieser befasst sich mit den Vorgaben der Artikel 6(3) und 6(4) hinsichtlich der Prüfung von Plänen und Projekten, welche einen signifikanten Einfluß auf ein Natura 2000 Gebiet haben können. Der neue Leitfaden beinhaltet einen stufenweise Anleitung zu der Frage, wie eine solche Prüfung in der Praxis auszusehen hat. Dies wird unter Verwendung von Fließdiagrammen und Arbeitsbeispielen illustriert. Der Leitfaden richtet sich in erster Linie an Planer, Berater, Gebietsverwalter und nationale Agenturen, sowohl innerhalb der EU als auch in den Beitrittsländern. *Er kann über die Webseite der GD Umwelt bestellt werden (siehe Seite 16).*

### Erste Ausschreibungsrunde unter LIFE III

Im Juni 2001 wurden im Rahmen der ersten Ausschreibung unter LIFE III insgesamt 94 LIFE-Natur Projekte zur Förderung ausgewählt. Insgesamt werden diese Projekte etwa 79,5 Mio. € an EU-Kofinanzierung erhalten. Im Rahmen dieser

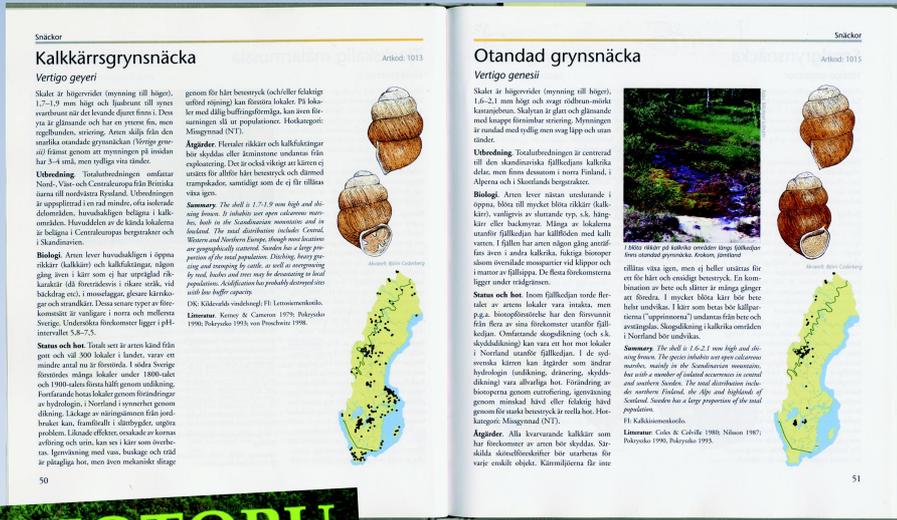
Projekte werden Erhaltungsmaßnahmen in 450 Natura 2000 Gebieten mit einer Gesamtfläche von ca. 13.000 km<sup>2</sup> durchgeführt. Erstmals haben auch Estland, Lettland, Ungarn und Slovenien am LIFE-Natur Programm teilgenommen. 10 Projekte aus in diesen Ländern wurden angenommen. Zusammenfassende Darstellungen aller LIFE-Natur Projekte können auf der Webseite der DG Umwelt abgerufen werden (siehe Adresse auf Seite 16). In der Zwischenzeit hat auch das Auswahlverfahren der neuen Projektanträge für 2002 begonnen. In diesem Jahr wurden 188 Anträge eingereicht. Die Qualität der Anträge hat sich weiterhin verbessert, so daß die Konkurrenz um die in diesem Jahr verfügbaren 70,5 Mio € noch schärfer als bisher sein wird. Eine endgültige Entscheidung zur Projektauswahl wird für Juni 2002 erwartet.

### „Starter“ und „Ko-op“ Projekte laufen 2002 an

Die Kommission arbeitet derzeit an einem Aufruf zur Interessenbekundung für zwei neue, unter LIFE III eingeführte, flankierende Maßnahmen: „Starter“ und „Ko-op“. „Starter“ Projekte sollen Antragstellern bei der Ausarbeitung von LIFE-Natur Projekten helfen, die zwei oder mehrere Mitgliedsstaaten betreffen. Die maximal pro Projekt verfügbare Fördersumme wird 30.000 € betragen (zu 100% EU finanziert), der maximale Förderzeitraum eines Projektes beträgt 10 Monate. „Ko-op“ Projekte zielen ihrerseits darauf ab, den Erfahrungsaustausch zwischen Projekten zu unterstützen. Die Anträge sollten mindestens drei noch laufende oder bereits abgeschlossene LIFE-Natur Projekte mit gleicher Problemstellung (gleiche Zielart, gleicher Lebensraum, etc.) abdecken. Die maximal für ein Projekt vorgesehen Förderbetrag beträgt 60.000 €. Der maximale Förderzeitraum beträgt 24 Monate. Angesichts der begrenzt zur Verfügung stehenden Mittel (das Gesamtbudget für die erste Runde beträgt lediglich 600.000 €) können nur die besten

Europäischer Nerz, *Mustela lutreola*. Foto: Tiit Maran





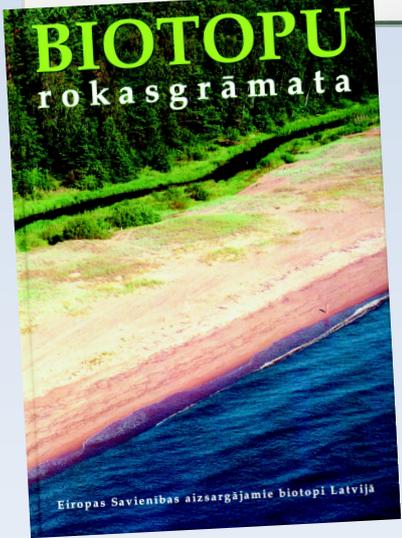
Bekämpfung zur Verfügung stehen. In einer Schlussfolgerung werden die wichtigsten Erfolgselemente zusammengefasst und Empfehlungen für zukünftige Projekte erarbeitet. *Bezugsadresse ist die Webseite der GD Umwelt (siehe Seite 16).*

### Erste E-Konferenz zu Mikro-Habitaten

Ende vergangenen Jahres fand eine erste elektronische Konferenz zum Thema des Schutzes der Kleinsthabitate statt. Diese Konferenz, die im Rahmen eines LIFE-Projektes zum Schutz prioritärer Habitate in Valencia/Spainien durch die Generalitat Valenciana finanziert wurde, ist als Nachfolgeveranstaltung eines internationalen Workshops im Oktober 2001 angelegt, an welchem Experten aus Italien, Frankreich, Griechenland, Portugal und dem VK teilnahmen. Zentrale Diskussionsthemen der E-Konferenz waren das Management der Mikro-Habitate und die Notwendigkeit der angewandten Forschung, der Schutzgebietsausweisung und der Öffentlichkeitsarbeit. Die Möglichkeit zur Entwicklung multinationaler Projekte für Kleinsthabitate wurde ebenfalls erörtert. Im Rahmen der sechswöchigen Veranstaltung wurden mit Hilfe der 112 Teilnehmer aus 23 Ländern zahlreiche sinnvolle Informationen zusammengefasst. Diese, und die Schlussfolgerungen der Konferenz, sind erreichbar unter <http://www.microhabitats.org>

### Analyse der sozio-ökonomischen Auswirkungen von Natura 2000

Ein Studie des E.C.O. Instituts für Ökologie und des Instituts für Wirtschaftswissenschaften der Universität Klagenfurt, welche im Auftrag des WWF Österreich durchgeführt wurde, untersuchte den Effekt der Einrichtung von Natura 2000 Gebieten auf das regionale Entwicklungspotential in vier verschiedenen Modellregionen in Österreich. Dabei wurde nachgewiesen, daß die Einrichtung von Natura 2000 Gebieten im Regelfall mit eher mit positiven regionalen Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekten verbunden ist, vor allem im Bereich des Tourismus und in geringerem Maße auch in der Land-, Jagd- und Fischereiwirtschaft. Abschließend werden Empfehlungen zur Verbesserung der Informationspolitik hinsichtlich Natura 2000 sowie zur Anpassung der bestehenden Kompensations- und Förderinstrumente formuliert. *Bezugsadresse: <http://www.e-c-o.at> oder e-mail: [eco@aon.at](mailto:eco@aon.at).* Eine weitere, von BirdLife Österreich im Auftrag der Niederösterreichischen Wirtschaftskammer



*Kabucis, Latvian Fund for Nature, tel +371 7034894. Der tschechische Leitfaden ist erhältlich unter: Agency for Nature Conservation and Landscape Protection, Kalisnicka 4-6, Prag 3, CZ 13023.*

### Natura 2000 im Alto Adige, Italien

Ein weitere interessante Veröffentlichungen kommt aus Italien. Die italienische Provinz Bolzano/Alto Adige als eine der ersten einen Führer ihrer Natura 2000 Schutzgebiete herausgegeben. Das reichhaltig illustrierte Buch zeichnet die Geschichte des Naturschutzes in der Provinz nach und liefert einen umfangreichen Überblick darüber, wie die Habitat-Richtlinie und das LIFE-Natur Programm in der Region umgesetzt werden. Eine detaillierte Beschreibung aller 34 Natura 2000 Gebiete liegt bei. *Bezugsadresse der in Italienisch oder Deutsch verfügbaren Publikation: Provincia Autonoma di Bolzano/Alto Adige, Ripartizione Natura e Paesaggio, Via Cesare-Battisti, 21; I-39100 Bolzano.*

### LIFE nach LIFE

Zum zehnjährigen Bestehen des LIFE-Natur Programms hat die Kommission einen neuen Bericht veröffentlicht, in dem beispielhaft die Langfristigen Resultate von neun LIFE-Natur Projekten untersucht werden, welche vor 3-4 Jahren abgeschlossen wurden. Der aktuelle Erhaltungszustand der Zielarten und -lebensräume sowie der Erfolg des Managements der betroffenen Gebiete werden überprüft. Untersucht wurde beispielsweise, inwieweit LIFE-Nature Projekte einen katalytischen Effekt besitzen, ob die Projektgebiete immer noch angemessen gepflegt werden, ob zwischenzeitlich neue Bedrohungen für das Gebiet aufgetaucht sind und, wenn ja, ob ausreichende Mittel zu deren

Anträge gefördert werden. Achten Sie also rechtzeitig auf den Aufruf zur Interessensbekundung im offiziellen Journal der Kommission und auf der Webseite der GD Umwelt!

### Interpretationsleitfaden für die natürlichen Lebensraumtypen und Arten

Dänemark, die Tschechische Republik und Lettland haben alle kürzlich einen illustrierten Leitfaden zu den in ihrem Land vorkommenden Lebensraumtypen der FFH-Richtlinie herausgegeben. Schweden hat seinerseits einen Leitfaden zu den im Land festgestellten Tier- und Pflanzenarten der Richtlinie veröffentlicht. Alle vier Dokumente beinhalten Kurzbeschreibungen, Verbreitungskarten und Farbfotos der betroffenen Arten/Lebensraumtypen. *Bezugsadresse für den Schwedischen Leitfaden: <http://www.artdata.slu.se/books.htm> (mit englischer Zusammenfassung der Beschreibung der Lebensraumtypen), für den dänischen Leitfaden kontaktieren Sie Miljøbutikken Læderstræde 1, København, tel +45 33 95 4000 (Preis 160kr), für den lettischen Leitfaden: Ivars*

## KURZMELDUNGEN

### Fortsetzung

durchgeführte Studie hat den möglichen Einfluß von Natura 2000 auf Privatunternehmen in zwei Beispielgebieten untersucht. *Diese Studie ist unter folgender Adresse zu beziehen: andrea.stockinger@wko.at*

### Neue europäische Aktionspläne für prioritäre Vogelarten

Unter den acht neuen Aktionsplänen für prioritäre Vogelarten des Anhangs 1 der Vogelschutzrichtlinie finden sich unter anderem jene für Schell- und Schreiadler, Rohrdommel und Moorente. Diese neue Serie von Aktionsplänen ist eine lange erwartete Ergänzung zu den bestehenden 23 Aktionsplänen, die bereits 1996 veröffentlicht worden sind. Die neuen Aktionspläne, welche mit finanzieller Unterstützung der EU von BirdLife International ausgearbeitet worden sind, sind das Resultat einer ausgedehnten Konsultation mit Behörden der Mitgliedsstaaten, NGO's und wissenschaftlichen Experten aus ganz



Europa. Jeder Aktionsplan beinhaltet eine Übersicht über die aktuellen Bedrohungen und den Erhaltungszustand der Art, sowie Empfehlungen für die wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung des Erhaltungszustandes. *Bezugsadresse ist die Abteilung Natur der GD Umwelt der EU-Kommission – siehe Seite 16.*

### Guten fachliche Praxis beim Management der Gewässereinzugsgebiete

Das Resultat dreier in Zusammenarbeit zwischen dem WWF und der GD Umwelt organisierter Seminare über die neue Wasserrahmenrichtlinie ist seit kurzem unter der Adresse <http://www.panda.org/europe/freshwater/seminars/seminars.html> verfügbar. Im Mittelpunkt des Interesses stand bei den Seminaren die Frage der Spannung zwischen Gewässerschutz und Landwirtschaft, die Rolle der Feuchtgebiete im Gewässermanagement sowie die gute fachliche Praxis beim Management der Gewässereinzugsgebiete. Die Seminarberichte richten sich vor allem an Planer und Verwalter auf regionaler oder lokaler Ebene.

### Neuer Preis für den Schutz der ländliche Umwelt

Der neue Preis würdigt die Leistung von Einzelpersonen, welche einen signifikanten Beitrag zur positiven Entwicklung des ländlichen Raums in Europa geleistet haben. Bevorzugt werden jüngere Wettbewerbsteilnehmer. Thema ist insbesondere der Erhalt oder die Verbesserung der Landschaft, die Förderung der Biodiversität, der Schutz kultureller Werte im ländlichen Raum sowie die nachhaltigen Entwicklung. Den Gewinner erwartet ein Preisgeld von 10.000 €. Die Auswahl erfolgt durch Vertreter folgender Organisationen: Anders Wall Stiftung, Königliche Schwedischen Akademie für Land- und Forstwirtschaft, „Friends of the Countryside“ und GD Umwelt der Europäischen Kommission. *Anträge sollten*

*bis zum 31. Mai an folgende Adresse gerichtet werden: Royal Swedish Academy, PO Box 6806, SE-11386 Stockholm, Schweden. Weitere Informationen erteilt: Johan Nordenfalk (blekbem@nordenfalk.pp.se)*

### LIFE-NaturWebseiten

Hier eine Auswahl der neuesten Webseiten von LIFE-Natur Projekten:

- Erhaltungsmaßnahmen für das Amvrakikos Feuchtgebiet in Griechenland <http://users.forthnet.gr/ath/arvid/life/> (in Englisch und Griechisch)



- Der Finnische Dienst für Wälder und Parks hat eine neue Webseite für alle abgeschlossenen und noch laufenden LIFE-Natur Projekte erstellt. Mit direkten Links zu elf Einzelprojekten in Englisch: <http://www.metsa.fi/natural/projects/index.htm>
- <http://www.ukmarinesac.org.uk> (in Englisch) enthält mehr als 20 wissenschaftliche Veröffentlichungen zum Schutz marines FFH-Gebiete, einschließlich einer Reihe von Management-Richtlinien, welche aufgrund der Erfahrungen im Rahmen eines LIFE-Natur Projektes entwickelt wurden.

### NATURA 2000 NEWSLETTER

Herausgeber: Kerstin Sundseth (Ecosystems LTD, Brüssel) und Nicholas Hanley (GD ENV B2)

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Nicholas Hanley, Kerstin Sundseth, Angelika Rubin, Frank Vassen, Fotios Papoulas, Michael O'Briain, Marc Thauront, Marc Maury, Bernard Brookes, Concha Olmeda, Ana Guimaraes, Joaquim Capitaio.

Dieses Infoblatt erscheint dreimal jährlich und ist in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch erhältlich. Um in den Verteiler aufgenommen zu werden, senden Sie bitte Ihren Namen und Ihre Adresse an: GD ENV B2, Europäische Kommission, 200 Rue de la Loi, B-1049 Brüssel. Email: [nature@cec.eu.int](mailto:nature@cec.eu.int) Fax: +32 2 296 8824. Dieses Informationsblatt und weiteres Material zur Naturschutzpolitik der EU finden Sie auch auf der Homepage der GD ENV unter: <http://europa.eu.int/comm/enviroment/natura/home.htm>

Das Natura 2000 Infoblatt spiegelt nicht unbedingt die offizielle Sichtweise der Europäischen Kommission wieder. Vervielfältigung ist für nicht-kommerzielle Zwecke unter Hinweis auf die Quelle gestattet.

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier (Cyclus Print 115gr/m<sup>3</sup>)

Design Nature Conservation Bureau, UK

